



Lukas Vischer: Kassandra, Jeremia und die apokalyptischen Seher

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Diesen unveröffentlichten Vortrag hielt Lukas Vischer am 16. Oktober 1998 an der Evangelischen Akademie Iserlohn/Westfalen, im Rahmen eines Symposiums für Prof. Christian Link zum Thema „Zeit“. Im Blick auf das Gesamtthema änderte er den Titel in: „Eine ökumenische Zeitanage“.

2. Historischer Zusammenhang

Seit den Achtzigerjahren befasste sich Lukas Vischer intensiv mit ökologischen Fragen, besonders mit dem Klimawandel. Die fehlende Bereitschaft der Industrieländer, von ihrem selbstzerstörerischen Kurs abzuweichen, bewog ihn, sich unterschiedlichen Traditionen der Apokalyptik zuzuwenden. Inwiefern helfen sie im Umgang mit dem Unheil, das auf uns zukommt?

3. Inhalt

Heute geht es nicht mehr allein um die Bewährung gegenüber einzelnen Ideologien. Die zerstörerischen Folgen menschlichen Tuns überhaupt sind offensichtlich geworden. Anhand von Statistiken und Modellen prophezeit die Wissenschaft eine dunkle Zukunft. „Wie also, wenn [die Geschichte der Menschheit] ein Vorgang wäre, in dem anscheinend immer Neues hinzugewonnen wird, zugleich aber, fundamentaler, die eigentlichen Lebensgrundlagen verspielt werden?“

Kassandra sagt das Ende Trojas voraus, findet kein Gehör und wird in den Untergang hineingerissen. Jeremia sagt die Zerstörung Jerusalems voraus und zerschlägt die religiösen Sicherheiten seines Volkes, das von Gott abgefallen ist. Er wird angefeindet und findet ebenfalls kein Gehör. Als Gottes Gericht über das Volk hereinbricht, trifft es auch den Propheten. Kassandras Hoffnung besteht darin, dass das begangene Unrecht eines Tages durch „dike“ (die Gerechtigkeit) gerächt wird. Jeremia sieht die Zukunft jenseits des Untergangs im „neuen Bund“: Den Menschen wird der Gehorsam ins Herz geschrieben. Selbst Gerichtspropheten sind letztlich Werkzeuge von Gottes Barmherzigkeit. Besonders deutlich wird dies im Buch Jona.

Dennoch stellt sich die Frage: Können die Menschen das drohende Verhängnis *immer* durch Umkehr abwenden? Die apokalyptische Tradition sagt: nein. Bei fortschreitender Zerstörung bleibt kein Raum für Umkehr und Neuanfang innerhalb der Geschichte. Gott wird einen *neuen* Äon herbeiführen.

Hier setzt die Verkündigung Jesu ein. Seine Aufmerksamkeit gilt in erster Linie nicht dem Zeitpunkt des Endes, sondern der *Qualität menschlicher Existenz angesichts der kommenden Herrschaft Gottes*. „So mag es in der Zukunft Menschen geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen“, sagte Kassandra bei Christa Wolf. Diese Vision ist mit dem Sieg Christi über den Tod Wirklichkeit geworden. Umkehr zu einem Leben in Gemeinschaft mit Christus ist das, was fortan zählt. Die Zeichen der Liebe, die in diesem Äon aufgerichtet werden, mögen den Lauf der Welt nicht verändern. Dennoch haben sie ihren Sinn darin, dass sie Gottes kommende Welt heute schon gegenwärtig machen.

4. Editorische Bemerkungen

Originaler Speicherort: Ordner „Vorträge 98“; Datei „Vorträge 1998, 16.10. Kassandra“

Kassandra, Jeremia und die apokalyptischen Seher

Wie sehen und deuten wir den Lauf der Geschichte, von der wir selbst Teil sind? Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Ereignissen der Gegenwart und der Zukunft? Inwieweit lässt sich aus der Gegenwart die Zukunft ablesen? Wie ist die Tatsache zu verstehen, dass einzelnen Sehern oder Propheten Einsichten gegeben werden, die andern verschlossen bleiben? Diese Fragen sind schon immer gestellt worden. Sie stellen sich von Generation zu Generation und damit auch für uns neu. In diesem Aufsatz möchte ich drei Weisen, mit ihnen umzugehen, näher betrachten und miteinander vergleichen, drei Traditionen, die bis heute gegenwärtig sind und weiterwirken - Kassandra, die Seherin, die Trojas Ende voraussagte, ohne gehört zu werden, den Propheten Jeremia, von Gott gesandt, um dem Volke drohendes Unheil anzukündigen und die apokalyptischen Seher der spätjüdischen Zeit, die von einer neuen Welt jenseits dieses Äons sprachen. Wie sehen wir uns selbst im Lichte dieser drei Weisen? Inwiefern helfen sie uns, mit dem Unheil, das sich heute am Horizont zusammenzuziehen scheint, umzugehen? Die Gestalt der Kassandra ist seit je Gegenstand von immer neuen Interpretationen gewesen. In welchem Verhältnis steht die Kassandratraddition zu den Propheten und apokalyptischen Sehern?

1. Kassandra

Der Ausdruck 'Kassandrarufe' ist geläufig. 'Warnungen, die nicht gehört werden' seien darunter zu verstehen, sagen die Lexika (1). Die Bedeutung des Ausdrucks ist aber nicht eindeutig. Die Betonung kann auch darauf liegen, dass Kassandra Unheil ankündigte. Der Ausdruck wird oft allgemein für dunkle Voraussagen gebraucht, auch unabhängig davon, ob diese wirklich eintreffen. Kassandra gilt gemeinhin als Botin des Unheils.

Wer war Kassandra? Wie ist es zu dieser Gestalt, die bis heute zu immer neuen Interpretationen Anlass gibt, gekommen?

Wer sich in Handbüchern der griechischen Mythologie und Sagenwelt informiert, erfährt ungefähr folgendes. Sie war die Tochter des Priamos und der Hekuba, schön und von ihren Eltern vor allen übrigen Geschwistern geliebt. Von Apoll hatte sie die Sehergabe empfangen; weil sie sich seiner Begehrlichkeit aber verweigerte, wurde sie damit bestraft, dass sie mit ihren Voraussagen keinen Glauben finden sollte. Sie sah das Unheil, das über Troja kommen werde. Sie erkannte die Gefahren, die von Paris ausgehen sollten, längst bevor dieser zu seinem Raubzug nach Griechenland aufbrach. Sie wusste, was die Erbeutung Helenas für die Stadt mit sich bringen werde. Sie verlangte darum, dass sie herausgegeben werde; und in der letzten Phase der Belagerung Trojas durchschaute sie die List des hölzernen Pferdes. Sie wurde nicht gehört. Sie wird selbst in den Untergang der Stadt, den sie vorausgesagt hatte, mit hineingerissen: von Ajax im Tempel der Athene vergewaltigt, als Beute dem Agamemnon zugeteilt und von ihm als Gefangene und Geliebte weggeführt. Die Sehergabe geht mit ihr ins Exil. Sie sieht jetzt das Ende des Siegers voraus. Agamemnon wird von Klytaimnestra und ihrem Geliebten Aigisthos umgebracht werden; und auch sie selbst wird mit Agamemnon getötet werden (2).

Suchen wir für diese Geschichte die Bestätigung in den antiken Quellen, werden wir enttäuscht. Eine zusammenhängende Darstellung, aus der sich dieser Ablauf abrufen liesse, ist uns nirgends überliefert. Die einzelnen Elemente der Erzählung finden sich bei verschiedenen Autoren.

Bei Homer wird Cassandra einzig als Königstochter erwähnt. Sie wird als die schönste unter den Töchtern bezeichnet, von Priamos besonders geliebt (3). Sie wacht, als Priamos aus der Stadt geht, um den Leichnam ihres Bruders Hektor heimzuführen, und kann darum als erste seine Ankunft ankündigen (4). In der Odyssee tritt an einer Stelle der Geist des erschlagenen Agamemnon auf und berichtet von dem Ende, das ihm zuteilwurde. Von Cassandra heisst es dort, dass sie mit ihm zusammen erschlagen wurde (5). Von einer Sehergabe ist bei Homer nirgends die Rede. In der nachhomerischen Literatur erscheint Cassandra hingegen als Seherin. Stasinus sagt von ihr, dass sie 'künftiges voraussagte', zum Beispiel, dass sie beim Aufbruch des Paris das kommende Unglück ankündigte. Arktinos von Milet schreibt ihr in seinem 'Untergang Iliens' die Fähigkeit zu, Zeichen zu deuten. Pindar spricht von ihr als 'jungfräulicher Seherin' (mantis kora) und beschreibt sie als Priesterin, deren Herz in Wallung geraten konnte.

In der nachhomerischen Literatur wird auch die Untat des Ajax im Tempel der Athene erwähnt. Arktinos von Milet berichtet, wie Ajax Cassandra, die das Kultbild der Göttin umschlungen hielt, mit Gewalt fortschleppte und dabei die Statue selbst zu Boden riss, ein Sakrileg, für das die Griechen später teuer bezahlen mussten. Die spätere Literatur spricht ausdrücklich von Vergewaltigung, und keine Szene aus dem Leben der Cassandra ist in der griechischen Kunst so häufig und mit so viel Vorliebe dargestellt worden wie diese im Rausche des Sieges begangene Gewalttat. Die Cassandraüberlieferung ist in der Dichtung immer wieder neu interpretiert und gestaltet worden (6). Unter den zahlreichen Kassandrabilern, die so entstanden sind, seien drei besonders hervorgehoben - diejenigen bei Aischylos, bei Euripides und bei Lykophron und Virgil.

a) Was wir bei **Aischylos** (525-457) über Cassandra erfahren, ist unbestreitbar das Stärkste, was je über sie in Worte gefasst wurde (7). Sie tritt im Agamemnon (458) auf. Das Stück schildert die Heimkehr und den Untergang des Königs. Die Spannung auf den entscheidenden Augenblick hin - den Mord an Agamemnon - wird von Anfang an kunstvoll aufgebaut. Die Ankunft der Rückkehrer wird ungeduldig erwartet. Agamemnon trifft schliesslich, von Cassandra begleitet, ein. Klytaimnestra begrüsst ihn mit trügerischen Worten und weist die Mägde an, Teppiche auszubreiten. Agamemnon schreckt zurück, folgt aber schliesslich der Aufforderung, den Palast auf dem für ihn ausgelegten Purpurpfad zu betreten.

Kassandra bleibt auf dem Wagen sitzen, obwohl Klytaimnestra sie auffordert, in das Haus einzutreten. Sie stellt ihr in Aussicht, dass sie, wenn auch Sklavin geworden, rücksichtsvoll behandelt werde. "Hier wirst du alles finden, was sich ziemt (1045)." Cassandra antwortet nicht, sondern bricht, nachdem sich Klytaimnestra verstimmt von ihr abgewendet hat, in eine Klagerede aus. "Apoll! Apollon! Wegführer! Den andern gibst du Schutz, und mich vernichtest du, Apoll, zum zweiten Mal (1079-1081)." Sie klagt darüber, dass er sie in dieses Haus führt. Sie sieht die Bluttaten, die hier in der Vergangenheit begangen wurden. Sie sieht aber vor allem den Mord, den Klytaimnestra an Agamemnon begehen wird. Und auch sie selbst wird sterben. "Warum habt ihr mich in dieses Land geführt? Das zweite Opfer bin ich, weiter nichts (1038-1039)." Der Chor der Greise von Argos wundert sich, dass sie über das Vergangene, in ihrer Mitte seit langem Tabuisierte, so genau Bescheid weiss.

Sie gibt in wenigen knappen Sätzen Auskunft darüber, wie ihr die Sehergabe zuteilgeworden sei - Apolls Liebe, ihr nicht gehaltenes Versprechen und die Strafe, die Apoll im Zorn über sie verhängte. Und dann setzt sie ihre Klage fort. Dem Chor wird es unheimlich. Er gibt vor, ihre Andeutungen nicht zu verstehen.

Und mit einem Mal weitet sich der Blick in die Zukunft. Sie sieht, dass der Doppelmord nicht ungerächt bleiben wird. Orestes wird zurückkehren und den Vater rächen. Klytaimnestra und Aigisthos werden sterben. Der Chor fragt Cassandra, warum sie sich dem gewissen Tod nicht entziehe. Sie weist die Frage zurück. "Da ist kein Ausweg, wo die Stunde naht (1299)." "Nun tret ich zum Totenlied für mich und Agamemnon. Meine Zeit ist aus (1313-1314)." Unmittelbar nachdem sie durch das Tor gegangen, werden Agamemnon und sie erschlagen. Klytaimnestra und Aigisthos treten auf, um ihre Tat vor dem Chor zu rechtfertigen. Den Mord an Cassandra bezeichnet Klytaimnestra als verdiente Strafe. Hatte sie nicht die Ehe gebrochen? "...und sie, das Beuteweib, die Zauberin, die Seherin, die er dem Bett gesellt, liegt treu zur Seite, wie sie seines Schiffs Kajüte teilte. Nichts blieb

unbezahlt. So liegt er da, und sie, die wie ein Schwan noch vor dem Tod ein letztes Klaglied sang, neigt sich ihm liebend, selbst hat er sie als Zukost meinem Freudenmahl gebracht (1442-1448).“

So gewaltig die Szene für sich allein genommen ist, lässt sich ihre Bedeutung erst ermessen, wenn sie als Teil des ganzen Stücks, ja der gesamten Orestie, gesehen wird. Aischylos stellt den Fluch dar, der auf dem Atridenhaus liegt. Er zeigt, wie die einmal begangene Schuld weiterwirkt und neue Schuld hervorruft. Agamemnon hat Iphigenie geopfert, er wird von Klytaimnestra ermordet, sie wiederum wird von Orestes erschlagen. Alle Handelnden befinden sich in einem Zwiespalt. Agamemnon glaubt, Iphigenie um des Volkes willen opfern zu müssen. Klytaimnestra glaubt sich berechtigt, ihren Gemahl umzubringen, Orestes fühlt sich verpflichtet, den Tod seines Vaters zu rächen. Und doch sind sie schuldig, weil sie gegen grundlegende Gebote verstossen. Aischylos zeichnet das Wirken der Dike, der Gerechtigkeit, durch die Generationen nach. “Wer traf, wird getroffen. Wer tötet, bezahlt. Solange dort droben der Thron steht des Zeus, solange währt auf Erden die uralte Satzung: der Täter muss leiden (1563-1565).“ Die Erinnyen folgen dem Täter, bis sie ihn schliesslich erreichen.

Was haben die Götter mit diesem ständig neuen Schuldigwerden der Menschen zu tun? Ist das Verhängnis von den Göttern selbst gewollt und verursacht? Sind die Menschen der Spielball der Götter? Oder lässt sich in all dem Leiden, das auf die Menschen fällt, eine letzte Gerechtigkeit erkennen? Die Fragen sind in den Dramen des Aischylos gegenwärtig. Sie finden keine eindeutige Antwort. Göttliche Mächte sind in der Tat am Werke. Die Götter führen den Menschen in die Irre. “Doch wenn klug ein Gott sein Garn stellt, kann ein Sterblicher ihm entrinnen? Ach, wer kann mit raschem Fusse leichten Sprungs ihm enthüpfen (Perser 83-86).“ Und doch bleiben die Menschen für ihr Tun verantwortlich. Wozu sie bestimmt sind, entspringt mit einem Mal ihrem eigenen Willen. Sie müssen darum auch die Folgen ihres Tuns tragen. Sind sie also mit sich allein? An einzelnen Stellen ist von einem Vertrauen zu Zeus jenseits der Unverständlichkeit der menschlichen Existenz die Rede. “Leg ich alles auf die Waage, nichts wiegt schwerer als Zeus. Er nur kann von Zweifels Last wahrhaft befreien (164-167) ... Zeus führt uns der Weisheit Pfad, Leid ist Lehre, ewig steht dies Wort. Statt schmerzvergessendem Schlaf rieselt die Qual zum Herzen und widerstrebend werden wir klug. Gewaltsam führen die Götter die Ruder, verleihen die Weisheit (207-214).“

Das dritte Drama der Orestie, die Eumeniden, geht auf die Frage ein, inwieweit der schuldig Gewordene seiner Schuld entrinnen kann. Orestes wird dem Urteil eines Gerichts unterworfen. Athene und Apoll bringen die Gründe für und wider eine Verurteilung vor. Durch den Stichentscheid der Athene wird Orestes von der Verfolgung der Erinnyen freigesprochen. Das heisst nicht, dass ihre Macht überwunden wäre. “O hört mich, ruft ihnen Athene zu, tragt das Urteil ohne Zorn als Unbesiegte! Gleiche Stimmenzahl erschien und eure Ehre blieb gewahrt (795-796).“ Athene schafft gegen Apoll einen Raum, aus dem das Walten der Dike zurückgedrängt wird. Die Befreiung ist gewissermassen die Frucht einer Auseinandersetzung innerhalb der Welt der Götter.

Wie ist nun die Rolle Kassandras in diesem grossen Zusammenhang zu verstehen? Die Szene, in der sie auftritt, ist eine der dunkelsten des gesamten Dramas. Durch die ihr verliehene Sehergabe steht ihr das - andern verborgene - Walten der Dike unverhüllt vor Augen. Sie hört die Erinnyen im Hause des Königs wilde Lieder singen (1191). Sie hat selbst nur am Rande Anteil an der Verkettung der Taten, die zum Tode Agamemnons führen, und wird doch in seinen Untergang hineingezogen. Ihr Ende hat seinen Grund in dem Zerwürfnis mit Apoll. Sie steht unter seinem Fluch. Sie *muss* das kommende Unheil, ohne es aufhalten zu können, beim Namen nennen; sie weiss zugleich, dass sie sich ihrem eigenen Untergang nicht entziehen kann. Sie stirbt. Weil sie die Verkettung des menschlichen Unrechts so genau erkennt, stirbt sie in der Erwartung, dass ihr Tod nicht ungerächt bleiben wird. Ihre letzten Worte sind: “Ein letztes Wort, ein letztes Klaglied an meiner Bahre: Höre, Helios, beim letzten Strahl: Wenn einst der Mörder zahlt, soll nicht nur Königsblut vergolten sein, nein, auch der Magd, die man so leicht erschlug! O Menschenlos! Ein Schatten reicht schon hin, das Glück zu stürzen, und im Unglück löscht ein feuchter Schwamm rasch unsern Namen aus. Dies ist noch schlimmer als verlornes Glück (1322-1330).“

b) Bei **Euripides** (ca. 485-406) hat Cassandra andere Züge. Sie wird in mehreren Dramen erwähnt (8). Sie nahm in dem - nicht erhaltenen - Drama *Alexandros* eine wichtige Stellung ein. Paris, als Kind ausgesetzt, galt in Troja als tot, war aber in Wirklichkeit von Hirten aufgezogen worden. Er nimmt in

der Stadt an einem Wettstreit teil und wird, nachdem er von Hekabe erkannt worden, aufgenommen. Cassandra warnt und sagt vergeblich die kommende Katastrophe voraus.

Das Bild der Cassandra tritt uns aber vor allem in den Troerinnen (415) in klaren Umrissen entgegen (9). Das Drama schildert das grausame Ende der Stadt: die Gewalt an den Besiegten, die Zuteilung der Frauen an die Sieger und vor allem das Elend der Königinmutter Hekabe. Sie muss erleben, wie ihre Tochter Polyxena am Grabe des Achill geopfert, wie Astyanax, Andromaches Sohn, hingerichtet wird und Andromache selbst ausgerechnet dem Sohne Achills Neoptolemos als Beute zufällt. Hekabe soll die Sklavin des Odysseus werden. Leiden über Leiden häuft sich über Hekabe.

Kassandra ist nicht verschont geblieben. Im Prolog des Dramas wird die Gewalttat des Ajax ausdrücklich erwähnt. Athene, die den Griechen zum Sieg verholfen hat, ist darüber im Zorn. Die Griechen werden für die Entheiligung des Tempels büßen müssen. Cassandra ist nicht einfach Opfer, sie wird zum Werkzeug der Rache auserkoren.

Mitten in die Klagen Hekabes tritt sie, mit aufgelöstem Haar und brennenden Fackeln in den Händen, in wildem Triumph auf. Es ist bereits klar, dass sie Agamemnon als Beute zuteilgeworden ist. Cassandra klagt aber nicht über ihr Schicksal, sondern kündigt in ekstatischer Vision das Unheil an, das die Sieger treffen wird. Sie spricht von einer unheimlichen Hochzeit, die sie feiern kann.

O Mutter kränze meine Siegerstirn,
Frohlocke diesem königlichen Bund!
Führ mich zu ihm, und folg ich nicht von selbst,
so stoss mich hin! So wahr Apoll lebt:
Weit schlimmeres Lager noch als Helenas
besteigt nun der Achäer stolzer Fürst.
Ich bin sein Ende, nieder sinkt sein Haus,
mein Vater, meine Brüder sind gerächt (380-387).

Sie selbst ist die Erinnye, die die Sieger einholen wird. Sie sucht die Mutter zu trösten:

So sollst du, Mutter, weder diese Stadt
beklagen noch die Hochzeit, die den Feind,
meinen und deinen, ganz verderben wird (427-430).

Hekabe versteht nicht, was sie sagen will. Sie hält die Ekstase für Wahnsinn und weist ihre Tochter von sich.

Im Gegensatz zu Aischylos steht Cassandra bei **Euripides** nicht unter dem Fluch Apolls. Sie wird als seine Priesterin dargestellt und spricht von ihm als geliebtestem Gott ... Sie ist die nach wie vor jungfräuliche Seherin und weiss in ihrer seherischen Ekstase, was über die Sieger kommen wird. Weil sie in Agamemnons Gewalt geraten ist, legt sie, solange ihr Körper noch rein ist, die Zeichen ihrer Priesterschaft nieder. Sie wird an der Seite Agamemnons sterben.

Kassandra ist Troerin. Sie erleidet mit ihrer Familie die Gewalt der Griechen. Sie sieht aber dank ihrer priesterlichen Sehergabe zugleich darüber hinaus. Das Grauen, das die Griechen über Troja und die Troerinnen bringen, wird sich gegen sie selbst kehren. Das begangene Unrecht ist der Keim künftiger Niederlagen. Ja selbst das Los der Troer, die für ihre Heimat ruhmvoll starben, ist demjenigen vorzuziehen, das die siegreichen Griechen treffen wird. (10)

c) Ein weiteres Bild der Cassandra entsteht dadurch, dass sich der Blick der Seherin nicht allein auf die unmittelbare Zukunft beschränkt, sondern die grossen Zusammenhänge der Geschichte einschliesst. **Lykophron** ist ein Beispiel dafür. In seinem langfädigen, umständlich gelehrten Gedicht 'Alexandra' zeichnet er eine Cassandra, die über den Ablauf der Geschichte Bescheid weiss. Von Priamos eingekerkert, wird sie von ihrem Wächter im Selbstgespräch belauscht. Zuerst geht es um das Ende Trojas und Kassandras Klage über die Stadt, dann um den Tod Agamemnons, dann aber beginnt sie, über den Gegensatz zwischen Ost und West zu sprechen, und kündigt den Beginn einer neuen Epoche

an. Lykophron benützt die Kassandrageschichte, um Rom zu verherrlichen. Cassandra, die den Untergang Trojas und der Griechen angekündigt hatte, wird unversehens zur Heilsprophetin Roms. Ihren Ankündigungen kann umso mehr Vertrauen geschenkt werden, als sich ja ihre düsteren Warnungen in der Vergangenheit ohne Ausnahme bewahrheitet haben. Lykophrons Gedicht ist eine 'einzige Verneigung vor dem am westlichen Horizont erschienenen Gestirn (11)'. Er verfolgt dabei allerdings zugleich das Ziel, die Verwandtschaft herauszustellen. "Die Griechen sollte die Alexandra mit den Römern versöhnen und befreunden, die Römer gegenüber den besiegten Griechen gnädig stimmen (12)." Beiläufig wird in der Alexandra auch ein Kult der Cassandra erwähnt. Jungfrauen, die sich ihrem Bräutigam verweigern wollen, werden im Tempel von Selapia zu ihr beten.

Virgil, dem die Alexandra ohne Zweifel bekannt war, zeichnet in der Aeneis ein ähnliches Bild. Kassandras Warnungen finden in Troja keinen Glauben. Virgil erzählt von dem jungen Helden Coerobus, der sich, obwohl Fremdling, aus Liebe zu der schönen Priesterin entschloss, an der Seite der Trojaner zu kämpfen. Als er bei der Eroberung der Stadt zusehen muss, wie Cassandra an den Haaren aus dem Tempel gezerrt wird, stürzt er in die Schlacht und stirbt im Kampfe (II, 339 ff., 402 ff.). Virgil betont aber vor allem die Voraussagen, die Cassandra dem Anchises, dem Vater des Aeneas, gemacht haben soll. Sie hatte die Flüchtlinge nach Westen gewiesen. Sie erscheint ihnen im Traume, um ihnen den Ort anzugeben, an dem sie sich niederlassen sollen (V, 636). Sie ist gewissermassen der gute Geist Roms. "Wer hätte geglaubt, sagt Anchises im Rückblick, dass die Teukrer bis in den äussersten Westen kommen würden, und wer wäre damals von den Voraussagen Kassandras bewegt worden (III, 187-188)?"

Die Geschichte der Kassandrainterpretationen ist damit nicht zu Ende. Die Gestalt erscheint auch in der späteren Literatur immer wieder. In keiner Darstellung hat sie mehr die Grösse, die ihr bei Aischylos eigen ist. Das Bild verflacht. Die frühe christliche Zeit hatte ihre Kenntnis von Cassandra aus den Darstellungen des Trojanischen Kriegs von Diktys von Kreta und von Dares, dem Phrygier. Wichtige Züge der alten Tradition fehlen in diesen Dichtungen. Bei Diktys wird sie zwar als Seherin geschildert, es wird aber nichts davon gesagt, dass ihr niemand Glauben schenkte. Bei Dares heisst es, dass Agamemnon sie nach Griechenland geführt, ihr aber nach seiner Heimkehr die Freiheit geschenkt habe. Das Mittelalter kennt Cassandra vor allem als jungfräuliche Seherin. Sie wird in die Nähe der Sibyllen gerückt, ja mit ihnen gleichgesetzt. In den mittelalterlichen Trojaepen wird sie als vornehm, schön, rein, weise und von tiefer Liebe zu ihrer Familie beseelt geschildert. Sie ist die Stütze der Frauen von Ilion. "Durch cassandren eine / genasen alle gemeine / die frouwen von Ilion." Ihr Bild wird verchristlicht. Sie leidet um der andern willen. Sie verliert im Leide ihre Schönheit. "Ein Schimmer des Leidens Christi fällt auf sie (13)."

Giovanni Boccaccio (1313-1375) greift in seiner Schrift *de claris mulieribus* auf Quellen des Altertums zurück. Er beschreibt Cassandra als Seherin, lässt aber offen, wie ihre Gabe zu erklären sei - das Ergebnis eingehender Studien, ein Geschenk Gottes oder des Teufels Trug. (14) Mehr noch gilt aber seine Aufmerksamkeit der aus dem Mittelalter stammenden Geschichte von Troilus und Cressida. (15) In seinem grossen Gedicht *Filostrato* schildert er, wie Cassandra ihrem jüngsten Bruder die Blindheit seiner Liebe zu Cressida vorhält. Shakespeare gibt Cassandra in seinem *Troilus und Cressida* eine umfassendere Rolle; er lässt sie als Warnerin Trojas auftreten.

Weint, Troer, weint! Leih mir zehntausend Augen
und alle füll ich mit prophet'schen Tränen (II, 2)

In den folgenden Jahrhunderten bleibt das Bild Kassandras ohne Farbe. Schillers Gedicht sucht zwar etwas von der Spannung zum Ausdruck zu bringen, die mit der besonderen ihr eigenen Sehergabe verbunden ist. Der Versuch bleibt aber, wie Christa Wolf mit Recht sagt, "von kaum überbietbarer Biederkeit (388)". Cassandra klagt über ihr Schicksal:

Schweres hast du mir beschieden,
Pythischer, du arger Gott,
Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfest du mich hin

in die Stadt der ewig Blinden
mit dem aufgeschlossenen Sinn?

Immerhin kommt Schiller Cassandra näher als die zahlreichen Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Gestalt der Seherin mit irgendwelchen unglücklichen Liebesbeziehungen verzieren zu müssen glaubten. So soll sie von frühester Jugend an den trojanischen Helden Aretaon geliebt, mit ihm aber gebrochen haben, weil sie glaubte, als Seherin Apolls das Vaterland retten zu können. Sie bricht aber ihr Gelübde, weil die Liebe zu Aretaon stärker ist. Von Aretaon verflucht, zieht sie sich in die Einsamkeit zurück - und doch: beim Untergang Trojas stirbt Aretaon in ihren Armen (Friedrich Gessler 1877). Oder: Sie verliebt sich in Neoptolemos, der eben ihren Vater umgebracht hat (Herbert Eulenberg 1903). Oder: Sie bricht ihr Keuschheitsgelübde aus Liebe zu Coerobus (Hans Pischinger 1903). (16)

Eine eindrucksvolle Interpretation Kassandras bietet uns hingegen **Christa Wolf**. (17) Das Bild, das sie in ihrer 'Erzählung' von ihr zeichnet, ist in vieler Hinsicht neu. In einem ausführlichen persönlichen Kommentar gibt sie Auskunft darüber, wie sie in jahrelanger Auseinandersetzung mit der Kassandratradition zu diesem Bild geführt worden ist.

Christa Wolf sieht in Cassandra 'eine lebhaft soziale und politische Person', die nicht 'wie ihre Mutter Hekabe und ihre Schwestern das Haus hüten und heiraten will'. Sie wird - die damals einzige Wahl - Priesterin und Seherin, weigert sich aber, diesen Beruf nach dem Herkommen auszufüllen, zuerst weil sie auf ihre Art den Ihren, mit denen sie innig verquickt und verbunden ist, am besten zu dienen meint, später weil sie begreift, dass 'die Ihren' nicht die Ihren sind. Ein schmerzlicher Loslösungsprozess, in dessen Verlauf sie wegen Wahrheitssagen zunächst für wahnsinnig erklärt, dann in den Turm geworfen wird. "Sie sieht die Zukunft, weil sie den Mut hat, die wirklichen Verhältnisse der Gegenwart zu sehen." Sie schafft das nicht allein. Sie findet Anschluss an allerlei Minderheiten. Sie begibt sich ins Abseits und zahlt den Preis für ihre Unabhängigkeit - sie verliert alle Privilegien und setzt sich Verdächtigungen und Verfolgungen aus. "Am Ende ist sie allein, Beute der Eroberer der Stadt. Sie weiss aber, dass es für sie keine lebbare Alternative gibt (322-323)."

Christa Wolfs Interesse gilt vor allem der inneren Entwicklung Kassandras. "Es ist nicht das Ende, das an Cassandra am meisten interessiert. Mich interessiert: wie ist sie an die Sehergabe gekommen (303)?" Das Unheil, das sie trifft, ergibt sich daraus, dass sie ihrer Stimme folgt. "Ich denke mir sie frei von Gottesfurcht (206)." Sie kommt zu sich selbst, und das ist das Entscheidende: dass sie angesichts von Macht, Gewalt und Verlogenheit sich selbst bleibt. Es mag nach all der Zerstörung eine Zeit geben, in der neues Leben erwacht. "Nicht alle Städte des ihr bekannten Erdkreises werden zerstört werden (323)." Es mag sogar sein, dass sie selbst an dieser Zukunft Anteil hat. Ihre Gespräche mit Aeneas deuten darauf hin. Aber nicht das zählt, sondern die Selbstwerdung im Unheil. "Es stellt sich heraus", schreibt Christa Wolf, "dass ich Cassandra nicht mehr als tragische Figur sehen kann. Sie wird sich selbst nicht so gesehen haben. Besteht ihre Zeitgenossenschaft in der Art und Weise, wie sie mit Schmerz umgehen lernt? Wäre also der Schmerz - eine besondere Art von Schmerz - *der Punkt, über den ich sie mir anverwandle*, Schmerz der Subjektwerdung (312)?"

Christa Wolfs Interpretation führt über die Kassandratradition der Antike in mehr als einer Hinsicht hinaus. Der Roman ist ein Versuch, unsere Existenz als Glieder der heutigen Generation mit Hilfe der Gestalt Kassandras zu verstehen und zu deuten. Wer sind wir gegenüber den dunkeln Mächten der Geschichte? Wie kommen wir in dieser Welt, die durch kein ausserweltliches Licht erhellt wird, zu einem erfüllten Leben? Christa Wolfs Cassandra findet die Erfüllung in sich selbst und in der Gemeinschaft mit denen, die sich auf demselben Weg der Selbstwerdung befinden. Obwohl an keiner Stelle ausdrückliche Querlinien zur biblischen Tradition gezogen werden, kommt Christa Wolf in ihrer Auseinandersetzung mit der heutigen Gesellschaft zu Schlüssen, die auch auf dem Hintergrund des Evangeliums gezogen werden könnten. Ihre Sicht der menschlichen Existenz beruht aber durchwegs auf säkularen Voraussetzungen.

Was sagt die Kassandratradition der Antike über das Verhältnis von Gegenwart und Zukunft?

1. Cassandra sieht, was kommen wird. Der Schleier, der für die Menschen über der Zukunft liegt, ist für sie wie zerrissen. Sie ist aber mehr als eine blosse Hellseherin. Sie weiss, was kommen wird, weil sie die Verkettung der Personen und ihrer Taten erkennt. Die Kräfte der Gegenwart, aus denen die Zukunft wächst, sind ihr offenbar. Sie kann diese Erkenntnis nicht überspielen. Sie kann sich nicht an den geistigen und politischen Mechanismen beteiligen, die es ändern erlauben, unbeirrt ihres Wegs zu gehen. Auch wenn Blindheit das Leben in vieler Hinsicht leichter macht, kann sie sich nicht mit halben Wahrheiten zufrieden geben. Sie findet aber gerade darum keinen Glauben. Weil sie nicht in den Chor der Opportunisten einstimmt, wird sie für wahnsinnig erklärt, am Sprechen gehindert und hinter Mauern verwahrt. Sie ist mit ihrem Wissen allein. Und dennoch bleibt sie mit denen unlöslich verbunden, deren Unheil sie voraussieht. Ihr Wissen bewahrt sie nicht vor ihrem eigenen Untergang.

2. Die Überlieferung der Griechen geht einmütig davon aus, dass Cassandra die Fähigkeit der Erkenntnis als Gabe empfangen hat. Sie ist Seherin, weil sie von Göttern dazu gemacht worden ist, nicht allein darum, wie Christa Wolf formuliert, weil sie die Stärke und den 'Mut hat, die Wahrheit zu sagen'. Ob die Gabe ihr als Kind in die Wiege gelegt oder von Apoll verliehen wurde, jedenfalls ist sie göttlichen Ursprungs. Die Fähigkeit wird aber dadurch zum Fluch, dass ihre Voraussagen ignoriert werden. Auch dieser Umstand ist göttlichen Ursprungs. Kassandras Voraussagen stossen nicht allein darum auf Unglauben, weil die Wahrheit für die Hörer zu hart ist, sondern weil Apoll sie in diese Einsamkeit stiess. Apoll ist offensichtlich ein hinterhältiger Gott. Er verkehrt die Gabe, die er ihr geschenkt hatte, in eine nahezu unerträgliche Last. Nachdem sich seine Liebe in Zorn verwandelt hat, ist Cassandra auf sich selbst gestellt. Sie ruft ihn klagend an: "Den ändern gibst du Schutz, mich aber vernichtest du." Apoll bleibt aber stumm. Das Schicksal Kassandras wird weder verändert noch gemildert.

3. Cassandra sieht zunächst das Schicksal ihrer Stadt voraus. Ihre Sehergabe geht aber über diesen unmittelbaren Umkreis hinaus. Sie versteht auch, was den Siegern droht, und schliesslich wird ihr die Fähigkeit zugeschrieben, die grossen geschichtlichen Zusammenhänge bis in die ferne Zukunft zu verstehen. Der göttliche Ursprung ihrer Fähigkeit zeigt sich gerade daran, dass sie nicht an eine bestimmte Situation gebunden ist. Vor allem bei Aischylos wird dies stark betont. Sie, die Barbarin aus der Ferne, weiss besser Bescheid als die Vertrauten des Königshauses. Sie nennt die Verkettung des Unrechts im Hause der Atriden beim Namen. Sie weiss etwas vom Umgang der Götter mit dem menschlichen Geschlecht. Die Sehergabe bedeutet, dass das Walten der Dike vor ihren Augen offenbar wird.

4. Seltsam ist, wie wenig die Empfänger von Kassandras Voraussagen zum Thema werden. Die Rache Apolls ist ja im Grund nicht allein eine Strafe für die Seherin, sondern für alle, an die sich ihre Warnungen richten. Als Hellseherin hätte sie vielleicht eine gesellschaftlich nützliche Rolle spielen können. Als von Apoll Verurteilte wird sie zum Werkzeug der Selbsterstörung des Volkes. Denn dass sie keine Zustimmung finden kann, bedeutet doch in erster Linie, dass ihre Hörer in tödliche Gefahr geraten. Ob Trojas Herrscher oder der Chor der Greise vor Agamemnons Palast - sie sind verblindet und verschliessen sich jeder Einsicht. Die Warnungen Kassandras werden, gerade weil sie unbeachtet bleiben müssen, zu einer grauenvollen Bestätigung, dass das Schicksal seinen Lauf nehmen muss.

5. Kassandras Weg ist ein Weg des Leidens. Sie wird misshandelt und ausgestossen. Schritt um Schritt verliert sie jede äussere Macht und ist zuletzt Klytaimnestra, der mächtigen Königin, ohne jede Aussicht auf Rettung ausgeliefert. Ihr Schmerz hat seinen tiefsten Grund darin, dass sie - allein und einsam - bereits jetzt dem Unheil ausgesetzt ist, das ihre Umgebung treffen wird. Sie wird vom kommenden Gang der Dinge gewissermassen im Voraus ereilt. Hat dieses Leiden einen Sinn, der über ihr gewaltsames Ende hinausführt? In der Interpretation des Mittelalters wird sie im Lichte Christi gesehen. In der griechischen Welt ist nichts davon sichtbar. Sie hat den Weg bis zum Ende zu gehen, der ihr durch Apolls Verfluchung vorgezeichnet ist. Eine einzige Hoffnung bleibt: dass durch das Walten der Dike auch das an ihr begangene Unrecht gerächt werden wird.

2. Jeremia

Kann Cassandra auch als Prophetin bezeichnet werden? Sie hat zum mindesten auf den ersten Blick vieles mit den Propheten des Alten Testaments gemeinsam. Unter allen Propheten lässt ihre Gestalt spontan an Jeremia denken. Auch er war dazu ausersehen, Unheil anzukündigen. Auch bei ihm geht es um den Fall der eigenen Stadt. Auch er wird misshandelt und ausgestossen. Was lässt sich über diese beiden Seher sagen?

Jeremia wird von Gott als Bote auserwählt, zum 'Propheten für die Völker bestimmt (15,1)'. Eine neue geschichtliche Konstellation war eingetreten. "Siehe von Norden kommt siedend das Unheil über alle Bewohner des Landes (1,14)." Das Volk wird nur überleben können, wenn es sich auf seine tiefsten Quellen besinnt und sich vom Kult fremder Götter lossagt. Jeremia warnt und gibt die Hoffnung auf Umkehr nicht auf. Und doch zieht sich das Unheil immer unausweichlicher zusammen. Immer unumstösslicher verdichtet sich in Jeremia die Gewissheit, dass Stadt und Volk nicht zu retten sind. Jeremia leidet unter dieser wachsenden Gewissheit. Warum lässt Gott sein Volk fahren? Und warum ist ausgerechnet er dazu ausersehen, diese Botschaft anzukündigen? Er wehrt sich gegen den Auftrag und kann doch nicht davon loskommen.

Du hast mich verführt, Jahwe;
und ich habe mich verführen lassen.
Du bist mir zu stark geworden
und hast mich überwältigt.
Nun bin ich zum Gelächter geworden den ganzen Tag;
jeder spottet meiner.
Dachte ich aber: ich will nichts mehr von ihm wissen
und will nicht mehr in seinem Namen reden,
da wars in meinem Herzen wie brennendes Feuer,
verhalten in meinen Gebeinen.
Ich mühte mich, es zu halten, aber ich vermochte es nicht. (20, 7,9)

Jeremia stösst auf Widerstand. Er wird als Verräter und unzuverlässiges Element betrachtet. Alles wird daran gesetzt, ihn mundtot zu machen. Ja, er soll beseitigt werden.

Der Herr hat es mir kundgetan, und so erkannte ich es;
da durchschaute ich ihr Treiben.
Ich aber war wie ein zahmes Lamm,
das zur Schlachtbank geführt wird;
ich ahnte nichts.
Sie aber schmiedeten Pläne wider mich:
Lasst uns den Baum verderben in seiner Blüte,
ihn ausrotten aus dem Lande der Lebenden,
und seines Namens werde nicht mehr gedacht (11, 18-19).

Er muss die Wegführung nach Babylon, die Unvernunft während der 'letzten Frist' und die Zerstörung Jerusalems und des Tempels miterleben. Gegen seinen Rat ziehen die Überreste der Armee nach Ägypten, und gegen seinen Willen wird er selbst dahin verschleppt. Das letzte, was wir von ihm hören, ist, dass er auch da noch das Volk vor den Konsequenzen des Götzendienstes warnt.

So offensichtlich die Parallelen sind, wird doch sofort deutlich, dass wir uns in einer andern Welt als derjenigen der Kassandratraddition befinden. Wie Cassandra sieht der Prophet, was kommt; er warnt, und es wird ihm kein Gehör geschenkt. Die Voraussetzungen für Sehen, Warnen und Hören sind aber nicht dieselben.

1. Es verschiebt sich alles vor allem dadurch, dass in der Welt der Propheten der Gott Israels im Mittelpunkt steht. Das gesamte Geschehen steht unter dem Vorzeichen von Gottes Gegenwart und Handeln. Jeremia wird von Gott berufen. Er wehrt sich, aber vermag sich gegen Gott nicht durchzusetzen. Er muss in seinem Auftrag reden. Er wird sagen, was Gott ihn sagen heisst. Und was er sieht, ist nicht ein von Gott losgelöstes Schicksal. Es ist Gottes ureigenes und von ihm erschlossenes Wort, das er anzukündigen hat, das Wort, das den Gang der gesamten Geschichte bestimmt und jetzt im Propheten gegenwärtig ist. "Siehe, ich setze dich heute über die Völker und über die Königreiche, auszureissen und niederzureissen, zu verderben und zu zerstören, zu pflanzen und aufzubauen (1, 10)." Und auch das Volk, zu dem er spricht, steht von vornherein unter der Herrschaft dieses Gottes. Er hat es ja zu seinem Volk erwählt. Gott erwartet von ihm Zuneigung und Gehorsam. Und doch geht es seine eigenen Wege. "Zweifach hat mein Volk gefrevelt: mich hat es verlassen, den Quell lebendigen Wassers, und hat sich Brunnen gegraben, rissige Brunnen, die das Wasser nicht halten (2, 12-13)." Der Prophet ist berufen, Gottes Zusage und den sich daraus ergebenden Anspruch Gottes geltend zu machen. Er ist das Werkzeug von Gottes Gemeinschaft mit dem Volk.

2. Gott wirbt um sein Volk. Wird es aber hören und umkehren? Wird der Prophet ernstgenommen? In der von Gott gesetzten 'Natur der Sache' läge es, dass sich das Volk zur Umkehr bewegen lässt. Wie Propheten vor ihm muss aber Jeremia die Erfahrung machen, dass Gottes Worte nicht gehört werden. Woran liegt es? Daran dass Gott und sein Prophet nicht deutlich genug geredet hätten? Gewiss nicht. Die Erklärung ist vielmehr in Gottes Urteil über das Volk zu suchen. Die Stadt steht unter Gottes Gericht. Nicht dass der Untergang Jerusalems von jeher unumstösslich beschlossen und festgelegt wäre. Gott wollte die Gemeinschaft mit dem Volk. Nachdem es von ihm abgefallen ist, ist ihm aber die Fähigkeit zu hören abhanden gekommen. Zu allen Zeiten rechnen die Propheten mit dieser unheimlichen Möglichkeit der Verblendung. Am drastischsten wird dieser Vorgang vielleicht im ersten Königsbuch geschildert: Micha ben Jimla, einer der frühen Propheten, sieht Gottes Thron und, von Gottes Thron ausgesandt, einen Lügengeist, der hingeht und 'das Herz des Königs betört (22, 13ff)". Jeremia muss die Erfahrung machen, dass seine Fürbitte für das Volk zurückgewiesen wird: "Du aber bete nicht für dieses Volk, erhebe für sie kein Flehen, kein Gebet, und dringe nicht in mich; denn ich erhöre dich nicht (7, 16)." Gott hat über das Volk entschieden. Die Tatsache, dass der Prophet nicht gehört wird, ist nicht wie bei Cassandra eine über den Propheten verhängte Strafe. Sie ist Teil des Gerichts, das über das Volk ergeht.

3. Und dennoch leidet der Prophet. So sehr er sich in die Rolle fügen muss, Gottes Werkzeug zu sein, bleibt er doch auch Teil des Volkes, das dem Untergang preisgegeben wird. Das Gericht trifft auch ihn, ja, es trifft ihn, bevor es über das Volk hereinbricht. Jeremia bricht in Klage aus.

Unheilbar ist in mir der Kummer, und mein Herz ist krank.

Horch! Wie schreit um Hilfe
 die Tochter meines Volkes vom weiten Lande:
 Ist denn der Herr nicht in Zion?
 Ist er, Zions König, nicht mehr dort?

Warum haben sie mich mit ihren Bildern,
 mit fremden Götzen erzürnt?

Vorbei ist die Ernte und die Lese fertig,
 doch uns ist nicht Rettung geworden.

Gebrochen liegt die Tochter meines Volkes,
 darob bin auch ich gebrochen,
 traure und Entsetzen hat mich ergriffen.
 Ist denn kein Balsam mehr in Gilead?
 Ist kein Arzt mehr dort?
 Warum will nicht heilen die Wunde der Tochter meines Volkes?

O dass mein Haupt mir zerflösse,
 mein Auge mir würde zum Tränenquell!
 Weinen wollte ich Tag und Nacht
 um die Erschlagenen meines Volkes! (8,18 - 9,1)

4. Das Leiden des Propheten hat aber nicht nur diese Dimension. Er leidet nicht nur mit dem Volke. Er provoziert durch seine Verkündigung Widerstand und Verfolgung. Er stört den gesellschaftlichen Konsensus. Ja, er stellt selbst die religiösen Sicherheiten in Frage, auf denen dieser Konsensus beruht. Hat Gott das Volk nicht auserwählt und berufen? Ist ihm seine Gegenwart nicht im Tempel zugesichert? Ein Heer von Propheten steht jederzeit bereit, um diese Zusagen in Erinnerung zu rufen und daraus abzuleiten, dass das Volk in Sicherheit ist. Weil Gott seine Gegenwart versprochen hat, kann es letztlich kein Unheil geben. Gott wird dem Volk nicht untreu werden, und selbst wenn dunkle Zeiten anbrechen sollten, sind sie nicht sein letztes Wort. Grundsätzlich ist die Zukunft nicht in Gefahr. Jeremia zerschlägt diese Sicherheiten. Gott allein entscheidet über die Zukunft. Der Tempel ist keine Garantie. Diese radikale Kritik macht ihn in den Augen des Volkes zum Gotteslästerer. Er zieht die Feindschaft der Propheten auf sich. Der Zorn der verletzten Sicherheit entlädt sich über ihm. Er wird 'zum Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird (11, 18)'. Erst in späteren Generationen stellt sich der Gedanke ein, dass solchem Leiden erlösende Kraft eigen sein könnte. Bei Jeremia wird davon noch nicht geredet. Sein Leiden ergibt sich aus der Botschaft, die ihm aufgetragen ist und deren Folgen er zu tragen hat.

5. Ist denn der Herr nicht in Zion? Die Frage ist damit noch nicht endgültig beantwortet. Zion wird fallen. Ist aber damit Gottes Zuwendung, die zur Erwählung Zions führte, hinfällig geworden? Und ähnliches lässt sich auch über die Befreiung aus Ägypten und über den Sinai- und den Davidsbund sagen. Wenn auch alle Sicherheiten wegfallen, wenn das Volk in die Verbannung geführt wird und nur in der Unscheinbarkeit zu überleben vermag, bleibt doch die Frage bestehen, ob damit Gottes Geschichte mit dem Volke zu Ende ist. Muss nicht aus jenem ursprünglichen Willen Gottes, dem die Verheissungen an Israel entsprangen, Neues wachsen? Jeremia spricht in der Tat von einem neuen Bund und auch von einem neuen König. Ist also der Untergang nur vorübergehend? Wird das Volk wiederhergestellt werden? Wird Gott den Königreichen, die über Israel siegten, zu ihrer Zeit ihr Ende bereiten? Kassandras Voraussagen konnten als Heilsworte für den Neuanfang im römischen Reich gedeutet werden. Gilt das auch für Jeremia? Er sieht in der Tat jenseits des Untergangs eine Zukunft. Selbst wenn die geschichtliche Erfahrung mit nichts dafür spricht,

wird sich Gott von neuem manifestieren. Er meint aber damit etwas qualitativ Neues. Der neue Bund zeichnet sich dadurch aus, dass dem Volk der Gehorsam gewissermassen in die Herzen geschrieben wird, und der neue König herrscht in der Gemeinschaft mit Gott: "Ich will ihn mir nahen lassen, dass er vor mich trete (30, 21)."

3. Apokalyptische Seher

Bei Ernst Bloch findet sich folgende Erwägung: "Aber das unerbittliche Schicksal, das bei den Griechen Regel war, ist in der Bibel Ausnahme; gerade der erste Schritt, nämlich der zur moralischen Umkehr, dreht das Verhängnis um. So nun erblicke man eine der lehrreichsten Bibelstellen in diesem Betracht: *nämlich das Erstaunen des Propheten Jona, weil er seinen Unterschied zu Cassandra nicht begriffen hat.*" (18) Was meint Bloch mit diesem Hinweis? Der Prophet Jona wurde durch die unerwartete Umkehr Ninives zum falschen Propheten. Gott hatte ihm aufgetragen, den Einwohnern der grossen Stadt das Ende anzukündigen. Aber Ninive tut Busse, und Gott zieht seine richtende Hand zurück. Jona lehnt sich gegen diese Inkonsequenz auf. Wie kann Gott so sprunghaft handeln? Wie kann er den Propheten fallen lassen? Das Buch Jona, eine fiktive Erzählung, hat wohl eine innerjüdische Auseinandersetzung zum Hintergrund. Es richtet sich gegen eine Frömmigkeit, die nicht ausreichend mit Gottes souveräner Freiheit rechnet. Gottes Barmherzigkeit kann selbst dem heidnischen Ninive eine neue Chance gewähren. Propheten, selbst wenn ihnen das Wort des Gerichts aufgetragen ist, sind letztlich Werkzeuge seiner Barmherzigkeit. Jede Lust am Untergang der gerichteten Welt ist ihnen untersagt.

Bloch plädiert für die Offenheit der Geschichte. Das Verhängnis kann durch moralische Umkehr durchbrochen werden. Er kann für diese Sicht ohne Zweifel Jona und auf weite Strecken die prophetischen Bücher überhaupt in Anspruch nehmen. Steht sie aber wirklich im Einklang mit der Bibel in ihrer Gesamtheit? An zentraler Stelle in der biblischen Tradition begegnen wir einer andern Denkweise. Die apokalyptische Literatur geht aufs Ganze gesehen davon aus, dass Gottes Plan mit Israel und der gesamten Menschheit unausweichlich festgelegt ist. Die apokalyptischen Visionen und Voraussagen sind für das moderne Bewusstsein eine Quelle der Verlegenheit. Die ihnen eigene Sicht von Gottes Handeln in der Geschichte widerspricht der Hoffnung, dass die Geschichte der Menschheit eine Geschichte aufsteigender Selbstentfaltung ist. Und doch kann das Zeugnis jener Seher nicht einfach übergangen werden.

Im Anschluss an Blochs Formulierung hat *Jürgen Ebach* ein ganzes Buch über das Verhältnis von Cassandra und Jona geschrieben (*Kassandra und Jona, Gegen die Macht des Schicksals*, Frankfurt 1987). Das Buch entstand in der Zeit, als die Friedensbewegung in Europa ihren Höhepunkt hatte. Ebach versucht zu zeigen, worauf sich Hoffnung in der heutigen Zeit gründen kann. Die Gefahren sind offensichtlich. Sie lassen nicht mehr als die Chance eines 'vielleicht' übrig. Entscheidend ist, der Vorstellung eines unerbittlichen Schicksals zu widerstehen. Die letzten Sätze lauten: "Kassandras Stimme ist so gross, weil sie nichts mehr für sich erhofft; Jonas so grosse Stimme wird klein, sobald er seine eigenen Lebenswünsche zulässt und lernt, dass noch Leben ist und Leben sein soll. Jetzt könnte er begreifen, warum er nur als falscher Prophet ein wahrer Prophet sein konnte. Deshalb gilt Cassandra meine Bewunderung und Jona meine Sympathie. *Meine Hoffnung liegt aber bei Ninive* (p.127)." Die apokalyptischen Visionen der biblischen Tradition werden auch bei Ebach mit keinem Wort erwähnt.

Die apokalyptische Literatur hat ihren Ursprung im späten Judentum und setzt sich über die Zeit Jesu hinaus in die frühchristlichen Jahrhunderte fort. So verschieden die einzelnen Zeugnisse sind, stimmen sie doch darin überein, dass sie einen von Gott allein

herbeigeführten Neuanfang der Geschichte ankündigen. Diese Zeit geht ihrem Ende zu. Von Anfang an war sie dazu bestimmt, zu vergehen und einer neuen ewigen Welt Platz zu machen. Dieser Äon wird durch einen künftigen Äon abgelöst. Im vierten Esra-Buch wird dies prägnant formuliert: "Dann wird sich die Welt zum Schweigen der Urzeit wandeln, sieben Tage lang, wie im Uranfang, sodass niemand überlebt. Nach sieben Tagen aber wird *der Äon, der jetzt schläft*, erwachen und die Vergänglichkeit selbst vergehen (7,30f.)."

Der Vorstellung der zwei Äonen kommt insofern zentrale Bedeutung zu, als sie den Hintergrund und Rahmen für die Verkündigung Jesu bildet und die frühchristliche Zeit ohne sie nicht verständlich ist. Gewiss, die Verkündigung Jesu unterscheidet sich von der Botschaft der apokalyptischen Seher; grundlegende Aussagen sind aber beiden gemeinsam. Die apokalyptische Literatur ist in weiten Kreisen der werdenden christlichen Kirche als kongenial empfunden und weiter tradiert worden. Sie hat in der Johannes-Apokalypse eine christliche Interpretation gefunden.

Welche Aspekte der apokalyptischen Botschaft sind unter dem Gesichtspunkt unseres Themas von Bedeutung?

1. Die apokalyptischen Seher erheben den Anspruch, das *Geheimnis der Zukunft* zu lüften. Durch Eingebungen, Träume, Visionen und Entrückungen wird ihnen Zugang zu Gottes Plan mit Israel, ja der gesamten Menschheit gegeben. Ein bisher verborgenes Wissen wird durch sie offenbar gemacht. Die Knechtung Israels durch fremde Mächte wird nicht ohne Ende dauern. Der entscheidende Augenblick steht bevor. Nur eine kurze Zeit bleibt auszuwarten. Dann wird Gottes Herrschaft anbrechen und die Gerechten werden *mit ihm* herrschen.

Die apokalyptischen Seher sind Juden und reden in erster Linie zu Juden. Ihr Blick schliesst aber die Geschichte der gesamten Menschheit ein. Sie wird in der Perspektive des Vergehens geschildert. Periode folgt auf Periode, bis der Augenblick von Gottes Eingreifen kommt. Er allein führt die Wende der Zeiten herbei. Der Stein, der den Imperien ihr endgültiges Ende bereitet, bricht 'ohne Zutun von Menschenhand' vom Berge los (Daniel 2,34). Keine Macht kann Gott widerstehen. Gegen alle Evidenz stehen sie auf schwachen Füßen.

Die Zukunft Israels steht zunächst im Mittelpunkt des Interesses. Seine Erwählung ist nicht aufgehoben. Sie wird in dem Augenblick vor aller Augen sichtbar werden, wenn Gott seine ewige Herrschaft aufrichtet. Der Blick weitet sich aber in dieser Hinsicht. Die gegenwärtige Welt der Herrschaft der Sünde und des Todes wird durch eine neue Schöpfung abgelöst werden. Es geht nicht allein mehr um den Gegensatz von Israel und Heiden, sondern um den kosmischen Gegensatz von Heiligkeit und Sünde, Leben und Tod, Gott und teuflischen Mächten. Gottes Herrschaft ist kein irdisches Reich, sondern liegt jenseits der Geschichte. Alle Menschen werden vor Gottes Gericht kommen, die einen zum Heil, die andern zur Schmach (Daniel 12.2).

Diese Vorstellungen kehren im Neuen Testament wieder. Sie sind in Jesu Predigt insofern vorausgesetzt, als "Jesus das Kommen des Reiches nicht als innerweltlichen Vorgang, sondern als göttliches Wunder versteht, das dieser Welt und Zeit ein radikales Ende setzt und die ewige Welt Gottes heraufführt". (19)

2. Die apokalyptischen Schriften sind *literarische Kompositionen*. Gewiss, die Seher wissen sich berufen. Sie sprechen aus einer bestimmten geschichtlichen Situation heraus. Die Botschaft, die sie weiterzugeben haben, ist aber literarisch gestaltet. Was sie zu sagen

haben, entspringt intensiver Reflexion über Gottes Wege mit Israel. Wo bleibt Gott heute? Was hat die Geschichte Gottes für die Zukunft zu bedeuten? Die apokalyptischen Seher sind Weise, die Antworten auf diese Fragen suchen. Sie stehen auf der Höhe des Wissens ihrer Zeit. Sie sind vertraut mit der Vergangenheit. Sie kennen ausser der eigenen Tradition auch andere religiöse Traditionen. Sie wissen Bescheid über heilige Zahlen und Methoden, die Zeiten zu berechnen. Sie haben Vorstellungen über kosmische Zusammenhänge. Ihre Schriften sind mit Hilfe dieses Wissens konstruiert. Sie schreiben in der Regel pseudonym, das heisst sie geben als Autoren ihrer Schriften grosse Gestalten der Vergangenheit wie Enoch, Moses, Jesaja, Daniel oder Baruch an. Nicht weil sie sich verbergen wollen, sondern um deutlich zu machen, dass ihre Botschaft von jeher feststand und nicht erst in ihrer eigenen Zeit entstand. Die Autorität der Tradition wird angerufen, um das von jeher feststehende, jetzt aber unmittelbar bevorstehende Ende anzukündigen.

3. Die Erwartung des Neuen schliesst ein *negatives Werturteil über diesen Äon* ein. Seine Geschichte ist gekennzeichnet durch fortschreitenden Zerfall. Die Reiche, die bei Daniel aufeinander folgen, sind eines härter und zerstörerischer als das andere. In den Augen der Seher bleibt kein Raum mehr für Umkehr und Neuanfang *in* der Geschichte. "Der geschichtliche Bereich wird angesehen als Mächten verfallen, die dem Höchsten feindlich sind; der Höchste wird sie besiegen und richten, um sein Volk ihrer Kontrolle zu entreissen und ihm ein ewiges Reich geben." (20) Das Neue kann nur noch durch die *Beseitigung* des Alten Wirklichkeit werden. Damit das ewige Reich anbrechen kann, ist ein kosmischer Sieg über Tod und Übel erforderlich.

Welche Folgen hat diese Botschaft für das Leben jetzt und hier? Da dieser Äon dem Zerfall preisgegeben ist, konzentriert sich alle Aufmerksamkeit auf das Neue. Die dunkle Gegenwart muss ausgestanden und überlebt werden. Angesichts der kommenden Welt ist aber vor allem ein vertiefter Gehorsam angesagt. In der Erwartung von Gottes Reich gilt es, Gottes Herrlichkeit zu preisen, das Gesetz zu erfüllen und sich allen Versuchungen entschlossen zu widersetzen. Die Gerechten werden mit Gott herrschen. Für viele bestand ein Zusammenhang zwischen der Erfüllung des Gesetzes und dem Kommen der neuen Welt. Wenn Israel das Gesetz erfüllt, wird Gottes Eingreifen beschleunigt.

Sobald die Rolle des Menschen in der Erfüllung der Geschichte betont wird, kann die apokalyptische Erwartung des Endes leicht umschlagen in die Erwartung einer endgültigen Selbstverwirklichung des Menschen. Im Laufe der Jahrhunderte ist dies immer wieder geschehen. In dem Masse als die Vorstellung von Gottes direktem Eingreifen in die Geschichte in den Hintergrund trat, konnte der Rahmen der apokalyptischen Erwartung umgedeutet werden. Statt von Gottes neuer Welt zu reden, konnte die Hoffnung auf neue Stufen des Menschseins verkündigt werden. Statt die beiden Äonen in radikalen Gegensatz zu setzen, konnte der 'Äon, der jetzt schläft', als Frucht angesehen werden, die in der Natur des Menschen angelegt war. Auguste Sabatier vertritt diese Interpretation mit besonderer Eindeutigkeit. Er sieht in der apokalyptischen Literatur den Prototyp des Versuchs, das Ziel der Geschichte zu deuten. Die heutige Gestalt der jüdischen Apokalyptik ist die Geschichtsphilosophie. "Es gibt noch immer die Lehre einer Vorsehung, einer Zielgerichtetheit, eines universalen Optimismus. Es gibt immer noch die spekulative Sicht, dass sich das Geheimnis der Schicksale der Menschheit in ihrer Geschichte findet und dass eine wahre Interpretation dieser Geschichte das Rätsel der Zukunft lösen und die auf den grossen Wassern hin und her geschüttelten Menschen zum Hafen des Heils führen wird." (21)

4. In welchem *Verhältnis steht die Apokalyptik zur Prophetie*? Die Meinungen über diese Frage gehen bis zum heutigen Tag auseinander. Während die einen von einem Bruch in der Geschichte Israels reden, sehen die andern in der Apokalyptik die Weiterentwicklung der Prophetie. (22) Die Debatte wird durch allerlei Vorgaben und Interessen belastet.

Die Unterschiede sind offensichtlich. Während die Propheten zum Volk gesandt waren, während sie im Auftrag Gottes die ursprüngliche Beziehung des Bundes wiederherzustellen suchten und mit Gott und dem Volke um das Heil rangen, kündigen die apokalyptischen Seher das Ende der Geschichte und den Anfang einer neuen Welt an. Während die Propheten in einer bestimmten geschichtlichen Situation einen klar umschriebenen Auftrag zu erfüllen haben, besteht die Antwort der apokalyptischen Seher auf die Bedrängnis der Zeit in einer Schau der Zukunft, die den Glaubenden den Zerfall gewissermassen überspringen lässt. Sie haben ein bisher geheimes Wissen anzubieten. Die Überlegenheit des Gottes, von dem sie berufen werden, zeigt sich darin, dass ihnen und ihnen allein dieses Wissen zuteilgeworden ist. Daniel zum Beispiel deutet Träume, die kein heidnischer Priester zu deuten vermag.

Stammt die Apokalyptik also aus andern Quellen und Impulsen? Wird in ihr im Vergleich zur prophetischen Welt der Niedergang der religiösen Erfahrung sichtbar? Ist sie gar ein Fremdkörper in der biblischen Tradition? Die fremdartigen Elemente und Aspekte, die sie kennzeichnen, mögen diesen Schluss nahelegen. Die Beziehung ist aber bei näherem Besehen enger, als es zunächst scheinen mag. Die Apokalyptik ergibt sich in mehr als einer Hinsicht als Konsequenz der Prophetie. Sie führt eine Linie fort, die bereits in den prophetischen Büchern angelegt ist. Jeremias Ankündigung eines neuen Bundes, von der bereits die Rede war, kann als Beispiel dienen. Sie setzt offensichtlich einen Sprung voraus, der den Rahmen der Geschichte sprengt. Eine neue Welt ist erforderlich. Die Tür zur Umkehr steht nicht unbegrenzt offen. Der Abfall hat Folgen. Das Übel verdichtet sich derart, dass Gottes Wort nicht mehr bis zu den Menschen dringt. Einzig eine Neuschöpfung kann verhindern, dass Gottes Verheissungen hinfällig werden. Die apokalyptischen Schriften entfalten die Vision dieser neuen Welt.

5. Diese Vision liegt auch *der christlichen Botschaft* zugrunde. Wenn Jesus von der unmittelbaren Nähe der Gottesherrschaft spricht, erwartet er einen radikalen Umbruch. Was die apokalyptischen Seher voraussagten, trifft ein. Daniels Vision vom Menschensohn geht in Erfüllung. Jesu Verkündigung unterscheidet sich aber zugleich fundamental von der apokalyptischen Sicht der Zukunft. Gottes Reich wird nicht allein als Zukunft, sondern zugleich als Gegenwart verstanden. Die Aufmerksamkeit gilt jetzt nicht mehr in erster Linie dem Zeitpunkt des Endes, sondern der Qualität der menschlichen Existenz angesichts der hereinbrechenden Herrschaft Gottes. Was zählt, ist die Umkehr zu einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit dem Menschensohn.

Das Verhältnis der Äonen zueinander wird vor allem durch Jesu Tod und Auferstehung neu bestimmt. Mit Jesu Sieg über den Tod wird das kommende Reich mitten in diesem alten Äon vorweggenommene Wirklichkeit. Der Geist wird ausgegossen und verwandelt Herzen. Die Last der Schuld kann durchbrochen werden. Wo Gottes Vergebung verkündigt und gehört wird, entsteht neues Leben. Mitten in der Dunkelheit des Äons wird eine neue Gemeinschaft der Liebe gestiftet.

Das heisst nicht, dass die Ankündigung des Endes gegenstandslos geworden wäre. Die Erwartung, dass die Geschichte der Menschheit zu dem von Gott bestimmten Zeitpunkt enden wird, bleibt für die werdende Kirche die Voraussetzung. Diese Welt muss früher oder

später Gottes neuer Welt Platz machen. Jeder Versuch, die apokalyptischen Erwartungen in Hoffnungen menschlicher Selbstentfaltung umzudeuten, muss darum von vornherein scheitern. Mehr noch: diese Welt ist dadurch gezeichnet, dass Jesus in ihr den Tod am Kreuz erlitt. Sie ist eine Welt, die sich dem Einbruch des neuen Äons widersetzt und sich in diesem Widerstand zugleich verzehrt.

Die Gemeinschaft mit Jesus bringt darum nicht ohne weiteres die Überwindung der Kräfte des Zerfalls. Sie bringt Verfolgung und Leiden mit sich. Der Einbruch des neuen Äons ist mit der Blutspur verbunden, die 'von Abel bis zum heutigen Tage' reicht. Die unzähligen Opfer der Gewalt dieses Äons werden aber nicht verloren sein. Sie werden am Ende der Zeit so wie Christus verklärt werden. Zugleich wird dann die Nichtigkeit der Macht und ihrer zerstörerischen Kräfte endgültig sichtbar werden.

Die Affinität der christlichen Botschaft zur apokalyptischen Tradition wird durch die Tatsache unterstrichen, dass die apokalyptische Literatur im Raum der Kirche eine Fortsetzung fand und die Johannes-Apokalypse sogar in den neutestamentlichen Kanon Eingang fand. Das letzte Buch der Bibel illustriert aber zugleich auch die Differenz zwischen apokalyptischem und neutestamentlichem Denken. Die Johannes-Apokalypse geht davon aus, dass das Neue bereits gegenwärtig ist und hier und jetzt gelebt werden kann. Jesus, der am Kreuz starb, herrscht bereits mit Gott. Die Johannes-Apokalypse ruft die Gemeinden auf, in den sich zuspitzenden Konflikten auszuhalten. Sie warnt vor der Versuchung, sich vor den Mächten dieses Äons zu beugen. Die Fülle des Lebens, die den neuen Äon kennzeichnet und in Jesus sichtbar wurde, kann einzig in der Gemeinschaft mit dem 'Lamm Gottes' erlangt werden. Das Lamm ist der Schlüssel zur Geschichte. Es tritt in gewissem Sinne an die Stelle der Dike.

4. Anverwandlung?

Was lässt sich diesen Überlegungen für unser Verständnis und unsern Umgang mit der Zukunft entnehmen? Wie und inwieweit lassen sich die drei hier vorgestellten Traditionen dem heutigen Bewusstsein *anverwandeln*? Die Voraussetzungen der menschlichen Existenz in unserer heutigen Zeit haben sich gegenüber der Vergangenheit so weitgehend verändert, dass sich keines der drei Modelle unmittelbar übertragen lässt.

Zunehmend werden wir heute mit düstern Voraussagen über die Zukunft konfrontiert. Wie kommt es dazu? Die Skepsis gegenüber der gegenwärtigen Entwicklung entspringt im Wesentlichen kühler Beobachtung. Die zerstörerischen Folgen des menschlichen Tuns sind so offensichtlich geworden, dass sie sich nicht mehr überspielen lassen. Sie sind Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. Was wir heute beobachten, lässt sich aufgrund von Statistiken und Modellen auf die Zukunft projizieren.

Gegenstand der Skepsis sind heute nicht mehr allein bestimmte begrenzte geschichtliche Vorgänge. Es geht um mehr als den Untergang Trojas, den Fall Jerusalems oder das Exil in Babylon. Noch vor kurzem schien es, dass es einzig auf die Bewährung in bestimmten geschichtlichen Auseinandersetzungen ankomme - auf den Widerstand gegen diese oder jene Ideologie, den Nationalsozialismus, den Kommunismus oder das Apartheidsystem, die atomare Aufrüstung oder auch auf den Kampf gegen menschenverachtende militärische Diktaturen. Mehr und mehr bezieht sich der Zweifel auf die Geschichte der Menschheit überhaupt. Der Blick hat sich ähnlich wie in apokalyptischen Visionen ausgeweitet. Mehr und mehr gewinnt die Einsicht an Boden, dass die Kräfte, die in jenen bestimmten

geschichtlichen Vorgängen zum Unheil führten oder zu führen drohten, auch im Ganzen der menschlichen Geschichte am Werke sind. Wie also, wenn die Geschichte der Menschheit in der Tat begrenzt wäre? Wie also, wenn sie ein Vorgang wäre, in dem anscheinend immer Neues hinzugewonnen wird, zugleich aber, fundamentaler, die eigentlichen Lebensgrundlagen verspielt werden?

An Warnungen fehlt es nicht. Der wissenschaftliche Diskurs hat aber allein nicht die Kraft, eine Änderung herbeizuführen. Er befindet sich in einem tiefen Selbstwiderspruch. Denn war es nicht gerade die Weltsicht der modernen Wissenschaft, die den Glauben an einen ständigen Fortschritt der Menschheit wenn nicht hervorgebracht, so doch gefestigt hat? Die Menschheit, so hiess es, ist auf dem Weg in das gelobte Land; sie ist dabei, sich mit Hilfe von Wissenschaft und Technik ein Reich der Sicherheit, des Glücks und immer weitergehenden Wohlstands zu bereiten. Und bestand nicht guter Grund für diese Erwartung? Während Jahrhunderten haben die 'Kundschafter', die sich als Avantgarde in dieses gelobte Land begaben, die Forscher und Erfinder, überreiche Früchte heimgebracht, "Trauben, die zu zweit an einer Stange getragen werden mussten (Num.13,24)." Muss aus der Tatsache, dass viele Früchte, die heute eingebracht werden, faul sind oder doch rasch faulen, geschlossen werden, dass dieses Land doch nicht von der erhofften Qualität sein wird? Müssen nicht die horrende Ungerechtigkeit und die immer höheren Zahlen von Opfern, die die Entwicklung mit sich bringt, unausweichlich zu einer Verdüsterung des Horizontes führen? Oder handelt es sich nur um vorübergehende Turbulenzen? Für viele ist der Glaube an die Fähigkeit der Menschheit, den Fortschritt zu sichern, nach wie vor unerschüttert. Die zerstörerischen Folgen, vor denen sie stehen, sind für sie nur Ansporn, mit verdoppeltem Engagement auf dem einmal eingeschlagenen Weg weiterzufahren. Ihre einzige Sorge ist die Frage nach den geeigneten wissenschaftlichen und technologischen Gegenmassnahmen. Für eine wachsende Zahl von Menschen wird aber immer klarer, dass umfassende Katastrophen und Unheil einzig durch eine fundamentale Neuorientierung abgewendet werden können. Kann aber damit gerechnet werden? Die Frage stellen, heisst sie verneinen. Immer unwahrscheinlicher wird es, dass der zerstörerische Kurs aufgehalten werden kann.

Wie gehen wir mit dieser widersprüchlichen Situation um? Drei Fragen stellen sich.

1. *Sind wir in diesem Prozess der Selbstzerstörung allein mit uns selbst konfrontiert?* Haben wir es ausschliesslich mit den 'gnadenlosen Folgen' unseres eigenen Tuns zu tun? Oder stehen wir nach wie vor vor dem Gott, der seinen Plan mit der Menschheit auch im Zerfall weiterverfolgt?

Die Cassandra der Antike rechnet damit nicht. Apoll hat sie fallen lassen. Der 'Herr der Wege' öffnet keinen neuen Weg mehr. Sie stirbt in der völligen Einsamkeit. Der einzige Strahl von Hoffnung bleibt die Überzeugung, dass die Dike ihren Lauf nehmen wird. Die Cassandra der Antike entspricht in vieler Hinsicht dem modernen Bewusstsein. Ihre Gestalt lässt sich dem heutigen Menschen leichter anverwandeln als die Propheten und apokalyptischen Seher, deren Vertrauen auf Gott unerschüttert bleibt. Christa Wolf hat die Haltung, die sich aus der Kassandratraddition ableiten lässt, prägnant umschrieben: "Wir drängten denen, die eine feste Hoffnung brauchten, nicht unser Wissen auf, dass wir verloren waren; doch unsere Heiterkeit, die niemals ihren dunkeln Hintergrund verlor, war nicht erzwungen (SS. 176-177 und Umschlag)."

Sind wir aber wirklich auf uns selbst gestellt? Die biblischen Traditionen sowohl der Propheten als der apokalyptischen Seher gehen davon aus, dass Gott die Geschichte der Menschheit in den Händen hält. Seine Gegenwart mag unerkennbar sein, sie wird aber

letztlich weder durch den Abfall noch das Leiden der Menschen aufgehoben. Die Auferstehung, das Ja Gottes zu seinem 'geliebten Sohn', der bis zum Tode am Kreuz gehorsam blieb, zeigt, dass er an der Gemeinschaft festhält. "Wir sind nicht allein." (23) Der Skeptiker wird einwenden, dass solche Aussagen dem Bedürfnis nach 'fester Hoffnung' entspringen. Und wer will bestreiten, dass sie dazu missbraucht werden können, die realistische Einschätzung der Gegenwart zu übertünchen?

Kann es aber nicht auch Überheblichkeit sein, uns in den Folgen unseres eigenen Tuns für einsam zu erklären?

2. *Inwieweit stehen Umkehr und Erneuerung der Gesellschaft noch im Bereich des Möglichen?* Christa Wolf fragt an einer Stelle: "Gab es Kreis- und Wendepunkte, an denen die Menschheit - will sagen: die europäische und nordamerikanische Zivilisation, die ja für den heutigen Zustand die erste Verantwortung trägt - andere Entscheidungen hätte treffen können, deren Verlauf nicht selbstzerstörerisch gewesen wären (338)?" Aufgabe der Propheten ist es, solche Kreis- und Wendepunkte zu benennen. Wie aber, wenn Gottes Angebot der Erneuerung nicht ergriffen wird? Wie, wenn keine Umkehr stattfindet? Je länger sie hinausgeschoben wird, desto unwahrscheinlicher wird es, dass es zu einer fundamentalen Neuorientierung kommt. Die zerstörerischen Folgen des Abfalls häufen sich, und selbst wenn es später doch noch zu einer Wende kommt, kann der Zerfall nicht einfach ausgelöscht werden. Was geschehen ist, wirkt weiter.

Christa Wolfs Cassandra sieht diesen Zerfall im Wesen der Menschen angelegt. Im Gespräch mit Aeneas sagt sie: "Siehst du, Aeneas, das habe ich gemeint: die Wiederholung. Die ich nicht mehr will. Der du dich ausgeliefert hast ... Liebe Feinde. Wer bin ich, dass ich in euch nur die Sieger, nicht auch die, die leben werden, sehe. Die leben müssen, damit das, was wir Leben nennen, weitergeht. Diese armen Sieger müssen für alle, die sie getötet haben, weiterleben. Ich sage ihnen: wenn ihr *aufhören könnt zu siegen*, wird diese eure Stadt bestehen (156)." Und der Gedanke wird im Gespräch mit einem Wagenlenker weitergeführt: "Du glaubst nicht daran, sagt der Wagenlenker zu Cassandra. - Woran? - Dass wir zu siegen aufhören können. - Ich weiss von keinem Sieger, der es konnte. - *So ist*, wenn Sieg auf Sieg am Ende Untergang bedeutet, der Untergang in unsere Natur *gelegt*. - Die Fragen aller Fragen. Was für ein kluger Mann!"

Die apokalyptische Tradition weist in dieselbe Richtung. Die Macht der Sünde wächst. Der gegenwärtige Äon steht unter dem Gericht. Er muss und wird enden. Ist aber damit der Verlauf der Geschichte im Einzelnen vorbestimmt? Kann es nur noch Stufe um Stufe abwärts gehen? Jesus warnt vor voreiligen Schlüssen über den weiteren Gang der Geschichte. Er weist die Frage nach dem Zeitpunkt des Endes entschieden zurück. Die geschichtliche Entwicklung bleibt offen. Wir wissen nicht, was dieses oder jenes Ereignis, diese oder jene geschichtliche Entwicklung zu bedeuten haben. Die ökologische Krise zum Beispiel mit all der Zerstörung und den zahllosen Opfern, die sie fordert, darf nicht einfach mit der letzten Stufe vor dem Weltuntergang gleichgesetzt werden. Es kann zu Heilungen und neuen Anfängen kommen. Die Botschaft des Buches Jona behält seine Gültigkeit. Ninive *kann* sich bekehren. Und doch wissen wir, dass dieser Äon vergeht. Die alles umspannende Gewissheit ist, dass jenseits von Zerfall und Heilung Gottes ewige Herrschaft anbrechen wird. Alle Umkehr und Erneuerung in diesem Äon wird zum Gleichnis seines kommenden Reiches.

3. *Was bedeutet es, dass 'wir nicht allein sind'? Welche Botschaft und welcher Auftrag sind darin enthalten?* Die Tatsache, dass dieser Äon vergeht, mag auf den ersten Blick den Anschein erwecken, dass das menschliche Leben seinen Sinn verliert. Gibt es noch erfülltes

Leben, wenn die 'feste Hoffnung' auf die Erfüllung geschichtlicher Ziele wegfällt? Wird damit Leben nicht zu bloßem *Überleben* in einer dunkeln, nicht zu entziffernden Zeit? Kehren wir nochmals zu Kassandras Gespräch mit dem Wagenlenker zurück. Nachdem sie von der Unausweichlichkeit des Untergangs gesprochen hat, räumt sie dennoch eine letzte Möglichkeit ein: "Komm näher Wagenlenker, hör zu. Ich glaube, dass wir *unsere Natur nicht kennen*. Dass ich nicht alles weiss. So mag es in der Zukunft Menschen geben, die *ihren Sieg in Leben umzuwandeln* wissen (156)." Die Erfüllung des Lebens läge demnach in der Überwindung der menschlichen Selbstherrlichkeit. Das Evangelium setzt genau an dieser Stelle ein. Die unwahrscheinliche Möglichkeit ist mit dem Kommen Christi Wirklichkeit geworden, nicht durch eine unerwartete Mutation der menschlichen Natur, sondern dadurch, dass der neue Äon in dieser Welt Gegenwart geworden ist. Auf jeden Augenblick, der in der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus gelebt wird, fällt der Glanz des kommenden Reichs. Gemeinschaft mit Christus bedeutet Gemeinschaft untereinander. Sieg wird durch Liebe in Leben umgewandelt. Gottes Liebe wird zum Mass eines erfüllten Lebens.

Die Gegenwart des kommenden Reiches führt unausweichlich zu Konflikten. So wie Christus selbst werden auch seine Jünger mit der noch dauernden Macht der Mächtigen konfrontiert. Gottes Liebe kann nur im Widerstand und oft genug in der Erniedrigung und im Leiden Gestalt annehmen. Das Zeugnis der Jünger wird - gemessen an den Kriterien der Selbstherrlichkeit - immer wieder unrealistisch und aussichtslos erscheinen. Vieles wird ohne Spur in der Geschichte zerrinnen. Und doch liegt Gottes Verheissung auf den Zeichen der Liebe, die in diesem Äon aufgerichtet werden. Sie werden diese Welt nicht verwandeln, sie haben aber ihren Sinn darin, dass sie die kommende Welt gegenwärtig machen. Sie sind in gewissem Sinne Gleichnisse dessen, was sein wird. Darum vermag die Christenheit mit Maria bereits jetzt den Gott zu preisen, der Macht geübt hat mit seinem Arm, der Gewaltige von den Thronen gestossen und Niedrige erhöht hat, der Hungrige mit Gütern erfüllt und Reiche leer hinweg schickt. Meine Seele erhebt den Herrn!

Anmerkungen

- (1) z.B. Der neue Brockhaus, 1965 (3), Eintrag Cassandra
- (2) Eine Zusammenfassung dieser Art findet sich zum Beispiel bei Herbert Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Wien 1953
- (3) Ilias, 13. Gesang 365, 24. Gesang 699
- (4) Ilias, 24. Gesang 699-703
- (5) Odyssee, 11. Gesang 421 ff
- (6) Eine Übersicht über die Kassandratradition in Literatur und Kunst gibt Juliette Davreux, La légende de la prophétesse Cassandre, d'après les textes et les monuments, Liège/Paris 1942
- (7) Aischylos, Gesamtausgabe der griechischen Tragödien, übersetzt von Ernst Buschor, München 1953
- (8) z. B. Andromache 300-308 und Hekabe 787-845

- (9) Euripides, Troerinnen, Elektra, Iphigenie im Taurerland, übersetzt und erläutert von Ernst Buschor, München 1957
- (10) Das Drama ist gelegentlich als Anklage gegen Krieg überhaupt interpretiert worden. Wenn dies wohl auch nicht zutrifft, ist doch deutlich, dass Euripides alles darauf anlegt, im Unmass des Leidens den 'furchtbaren Widersinn des Krieges' vor Augen zu führen. Vgl. dazu Albin Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen, Göttingen 1972, S. 391
- (11) Lykophron
- (12) Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, Art. Lykophron (Ziegler), Stuttgart 1927, 13, 2, 2336
- (13) Paulys Realenzyklopädie, Art. Lykophron (St. Josifovic), Supplementa XI, Stuttgart 1968, 910
- (14) Karl Ledergerber, Cassandra, Das Bild der Prophetin in der antiken und insbesondere in der älteren abendländischen Dichtung, Diss. Fribourg, 1941
- (15) Giovanni Boccaccio, de claris mulieribus, cap.XXXI
- (16) Karl Heinemann, Die tragischen Gestalten der Griechen in der Weltliteratur, 2 Bände, Leipzig 1920, S. 87 ff
- (17) Christa Wolf, Cassandra, Erzählung und Voraussetzungen einer Erzählung, Frankfurt 1983
- (18) Ernst Bloch, Gesamtausgabe 5, 1514
- (19) Philipp Vielhauer, Apokalypsen und Verwandtes, in: Klaus Koch/Johann Michael Schmidt (ed.), Apokalyptik, Darmstadt 1982, S. 418
- (20) Paul D. Hanson, Alttestamentliche Apokalyptik, in: Koch/Schmidt, S. 465
- (21) Auguste Sabatier, Die jüdische Apokalyptik, in: Koch/Schmidt, S. 109
- (22) Vgl. die Charakterisierung der Unterschiede bei Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testamentes, Band II, S. 317. Von Rad vertrat mit Nachdruck die Meinung, dass sich die Apokalyptik aus der Tradition der Weisheit ergeben habe (S. 319). Philipp Vielhauer anerkennt zwar die Berechtigung dieser Sicht, meldet aber zugleich eine Reihe von Bedenken an (vgl. Koch/Schmidt, S. 415). Paul D. Hanson plädiert für eine weit grössere Kontinuität zwischen Prophetie und Apokalyptik (ebenda S. 440 ff).
- (23) Glaubensbekenntnis der Vereinigten Kirche von Kanada, in: Lukas Vischer (ed.), Reformiertes Zeugnis heute, Neukirchen-Vluyn 1988, p. 131